

GEMEINDEBRIEF

Weihnachten 2008



der Evangelischen Kirchengemeinde Langenargen-Eriskirch

Liebe Gemeinde,

im Seitenschiff des Straßburger Münsters trägt die „Engelsäule“ das hohe Gewölbe. Hier sehen wir aber keine niedlichen Engel, wie sie uns in der Weihnachtszeit überall begegnen, keine Putten, keine puppenähnlichen Gestalten. Nein, Gerichtengel mit Schwertern in den Händen schauen den Besucher ernst an und erinnern die Menschen daran, dass jeder einmal vor dem Richterstuhl Gottes erscheinen muss.

In der obersten Reihe, umrahmt von Engeln, sitzt Jesus Christus auf einem Thron. Der Bildhauer hat ihn so platziert, dass er das ganze Kirchenschiff überblickt. Jesus Christus, er ist der Weltenherrscher. Vor ihm müssen die Menschen erscheinen, vor ihm wird die Wahrheit eines jeden Lebens ans Licht kommen.

Sehr viele Menschen des Mittelalters lebten in beständiger Angst vor diesem richtenden Gott. Martin Luther quälte sich mit unmenschlichen Übungen ab, mit endlosen Gebeten, fast täglicher Beichte. Er verlangte sich alles ab, um vor diesem Richter bestehen zu können - und fand doch keine Ruhe. Was immer er tat, es schien ihm nie genug zu sein. Nie konnte er diesem Richtergott genügen.

Umso erstaunlicher ist, wie dieser mittelalterliche Künstler, der 300 Jahre vor Luther diese Engelsäule gestaltete, den Weltenrichter darstellte: Hier ist kein grimmiger Weltenrichter mit dem Schwert in der Hand. Seine rechte Hand, die Schwerthand, ist leer und weist nach hinten, weg von den Menschen. Seine linke Hand aber hält er segnend über alle,

die zu ihm kommen. Dieser letzte Richter schaut den Menschen barmherzig in die Augen. Wahrheit und Liebe schließen sich bei ihm nicht aus.

Die Wahrheit, die ans Licht kommt – und mag sie noch so schmerzlich sein, soll uns nicht zerstören, sondern frei machen.

Und hier schließt sich der Bogen vom Weltenrichter zum Kind in der Krippe. An Weihnachten, im Stall und in der Krippe begegnet uns der gleiche Gott, der uns am Ende der Zeiten entgegen treten wird. Der Herr der Welt, der einmal über alles richten wird, ist auch der Gott, der als hilfloses Kind in eine arme Welt hinein geboren wurde. Der Gott, zu dem Hirten und Sterndeuter einfach kommen dürfen, zu dem dürfen auch Zweifler und Suchende, Kleingläubige und Schwache kommen. Keiner wird abgewiesen oder gedemütigt.

Dass Gott seinen Sohn in einem Stall zur Welt kommen lässt, zeigt, wie der allmächtige Gott uns Menschen begegnet: Wie oft wir ihn auch vergessen, wie oft wir ihm aus dem Weg gehen, voller Erbarmen baut er uns immer wieder Brücken, die jeder überschreiten kann. Es fällt sicher leichter, den Weg zum Kind in der Krippe zu finden als zu dem Weltenrichter. Aber es ist der gleiche Gott. Die Liebe, die an Weihnachten aufleuchtet wird nicht verlöschen, wenn es dunkel wird in unserer Welt und die Bedrohungen zunehmen.

Das Weihnachtsfest mit all seinen Traditionen, seinen Liedern und Geschichten, - und die Engelsäule im Straßburger Münster mit diesem milden

Weltenrichter - sie locken uns, zu diesem Gott zu kommen mit allem was unser Leben ausmacht.

Ihnen allen wünsche ich in dieser Weihnachtszeit offene Sinne, dass Sie wahrnehmen, wo Ihnen der lebendige und ewige Gott Brücken baut, die in die Ewigkeit führen.

Ihre Pfarrerin Reinhild Neveling

MENSCHEN IN UNSERER GEMEINDE

Es mag ein Zufall sein, dass der Kinderbibeltag, den Evelyn Rieger mitgestaltete, die Geschichte von „Daniel in der Löwengrube“ zum Thema hatte, wo es um Mut und Gottvertrauen geht, denn auch sie hat damit ihre Erfahrungen gemacht und stellt sich mutig zukünftigen Herausforderungen.



Evelyn Rieger ist 1970 in Wiesbaden geboren. Ohne Geschwister, jedoch in umso engerem Kontakt zu den Großeltern aufgewachsen, besuchte sie die Grundschule in

Schlagenbad-Bärstadt und später das Gymnasium in Wiesbaden, wo sie das Abitur machte.

„Ich erinnere mich gut daran“, sagt sie, „wie mich mein Großvater immer mitnahm, wenn er in Kanistern Gießwasser für seinen Garten holen ging. Er beantwortete meine vielen Fragen, und das Mittagessen schmeckte bei den Großeltern sowieso viel besser als zu Hause.“

Nach der Lehre zur Bankkauffrau in Wiesbaden wurde sie von der Dresdner Bank, ihrer Ausbildungsstätte, übernommen, war zunächst am Schalter tätig, dann in der Kundenberatung und im Kreditwesen, später als Betreuerin für Privatkunden, eine Aufgabe, die ein hohes Maß an Vertrauenswürdigkeit voraussetzt. Ab Juli 1999 betreute sie als Assistentin Firmenkunden und bereitete sich für den Einsatz als Firmenkundenberaterin vor. Von 1992 an besuchte Evelyn Rieger drei

Jahre lang die Bankakademie in Wiesbaden mit dem Abschluss zur Bankfachwirtin. Zwischen 1999 und 2002 studierte sie nebenberuflich bei der Studiengemeinschaft Darmstadt (SGD) und wurde Internet-Betreuerin. Seit dem Besuch diverser IT-Seminare arbeitet sie als IT-Trainerin. Im Jahr 2000 fand die Hochzeit mit Bernd Rieger statt.

„Auf welche Weise ich meinen Mann kennen lernte, das erscheint mir wie eine Fügung“, sagt Evelyn Rieger.

Sie habe eine Freundin zu einer Messe privat und ganz ohne beruflichen Hintergrund begleitet und bei dieser Gelegenheit ihren späteren Mann kennen gelernt. Am 6. September 2001 wurde Tim geboren. Aufgrund einer beruflichen Umorientierung

Bernd Riegers zog die junge Familie nach Aalen-Westhausen. Auf den Tag genau zwei Jahre später, nämlich am 6. September 2003 kam Amélie zur Welt. Da sie ambulant entbunden habe, sagt Evelyn Rieger, sei sie am selben Tag, also an Tims zweitem Geburtstag, mit dem „Päckchen Amélie“ nach Hause gekommen, und seitdem betrachte Tim Amélie als sein persönliches Geburtstagsgeschenk.

Ihre Erfahrungen mit dem Gottvertrauen machten Evelyn und Bernd Rieger vor dem Umzug an den See. Bernd Rieger kündigte seine bisherige Stelle im Vertrauen darauf, am Bodensee eine neue Arbeit zu finden. Sein Vertrauen wurde belohnt. Bernd Rieger erhielt eine Professur an der Berufsakademie in Ravensburg. Evelyn Rieger ist heute selbständig berufstätig. Sie unterhält einen „Büroservice“, z. B. kümmert sie sich um das Marketing für kleine Fondsvertriebsgesellschaften; außerdem ist sie ehrenamtlich engagiert im Turnverein und Familientreff, zu dem sie über Susanne Wagner kam. Ja, Susanne Wagner sei überhaupt die erste Kontaktperson zur evangelischen Kirchengemeinde gewesen. Des Weiteren kümmert sie sich um die Internetauftritte der Irisschule; innerhalb der Kirchengemeinde engagiert sie sich in der Kinderbetreuung, sorgt für die Aktualisierung der Internetauftritte und gestaltete zuletzt den Kinderbibeltag mit. „Die Arbeit in der Kirchengemeinde macht mir Freude“, sagt Evelyn Rieger, „es ist

wichtig, Zeit für andere zu geben.“ „Und“, fährt sie fort, „ich wünsche mir, dass das Engagement der Menschen in der Gemeinde, welches ich erlebt habe, zum Beispiel auf dem Gemeindefest und am Kinderbibeltag, so gut bleibt. Es ist toll, dass es Angebote für Jugendliche gibt und dass auch Jugendliche sich engagieren“.

In ihrer Freizeit widmet sich Evelyn Rieger vor allem der Familie. Es werden Ausflüge in die nähere Umgebung und in die Berge unternommen ebenso wie Radtouren und Campingurlaube; Evelyn Rieger fotografiert gerne, spielt Tennis, geht Skilaufen und interessiert sich für Neues, u. a. erlernt sie gerade zusammen mit ihrem Mann die spanische Sprache. Dies nicht zuletzt, da die Familie sich in der Zukunft einer weiteren Herausforderung stellen möchte: sie plant einen längeren Aufenthalt im Ausland, wenn möglich in Spanien.

„Es tut gut“, sagt Evelyn Rieger, „eingefahrene Wege zu verlassen und sich auf Neues und Unbekanntes einzulassen. Es erweitert den Horizont, wenn man auf Fremde zugeht und sich auf neue Begegnungen einlässt. Es ist gut, die ‚Komfortzone‘ - also alte Gewohnheiten, Eingefahrenes, auch Sicherheit – ab und an zu verlassen und auf gewohnte Bequemlichkeiten zu verzichten.“ Dies meint Evelyn Rieger nicht nur im Blick auf die Zukunft, dies sei auch Teil ihrer bisherigen Erfahrungen – auch mit dem Gottvertrauen. Zum Gottvertrauen möchte man hinzufügen, gehören mutige Menschen. Menschen wie Evelyn Rieger. Möge ihr Mut sie auch in schwierigen Lebenslagen nicht verlassen, denn, so Christian Morgenstern, und dies sei Evelyn Riegers persönliches Schlusswort: „Die Freude steckt nicht in Dingen, sondern im Innersten unserer Seele.“
I. K.

BRIEFWECHSEL (7. Folge)

Lieber Daniel,

in diesen Tagen stoße ich beim Lesen und Hören der täglichen Nachrichten, immer wieder auf die Vokabel „eigentlich“. Wer genau hinhört, erkennt, dass das Wort „eigentlich“ auf die Dinge hinter den Dingen verweist.

Eigentlich wollten wir doch im Haushalt 2009 ohne neue Schulden auskommen. Eigentlich ist es doch noch gar nicht so lange her, dass wir arbeitslos und pessimistisch waren. Eigentlich hatten wir uns doch noch auf ein kleines bisschen Wachstum im neuen Jahr eingestellt.

Eigentlich haben doch Menschen in diesen Zeiten schon so viel Geld verloren! Warum kauft ein bereits sehr reicher Mensch, er ist doch eigentlich ein grundsolider schwäbischer Alt-Unternehmer, Leeraktien, spekuliert auf fallende Kurse und setzt Milliarden in den Sand? Börsianer behaupten, lese ich im Handelsblatt, man könnte bereits in der Übertreibungsphase das nahende Ende einer Blase erkennen, doch die Euphorie würde alle Risiken ausblenden und der Mensch veriele in ein Wunschdenken.

Die Krise, so hören wir täglich, wurde von Menschen gemacht! Woher kommt diese Gier?

Und warum wiederholen sich alle Jahrzehnte, die gleiche Gier und die gleiche Panik?

Interessant hierzu sind die Gedanken von Goethe, in seinem Faust. Danach ist das Drama des unaufhörlichen Wachstums nichts anderes als die schwindelhafte Fortsetzung der Alchemie, der vorgeblichen Goldmacherei. Danach sind Spekulanten, die modernen Adepten, die in ihren Hinterhöfen schmieden, sie manipulieren, um unbekannte Kräfte zu entfesseln und niemand, außer Eingeweihte verstehen etwas von diesem komplizierten Geschäft.

Den Gewinner jucken abermals die Würfel in der Tasche, nur der alte Narr kauft sich aus seinem Erlös lieber Acker, Haus und Vieh. Hat Goethe völlig Recht, wenn er sagt, es gäbe zwei Seelen in der Brust eines jeden Menschen, an dessen Enden gezogen und gezerrt wird?

In diesen Tagen wird viel von Moral, Tugend, Demut und neuer Unternehmenskultur gesprochen. Werdet wieder Bankiers! Die Besinnung bis zur nächsten Krise? Ist es Gott, der uns in diesen Tagen unseren Größenwahn aufdeckt, der auf die Dinge hinter den Dingen verweist?

Ich bin gespannt auf Ihre Antwort!

Ihre Anna

Liebe Anna,

ich begreife die Geschichte der Menschen als Drama. Es ist das Drama zwischen Gott und Mensch. Es ist ein ständiges Sich-Auflehnen der Menschen gegen Gottes Gebote, worauf wieder eine Zeit der Demut folgt (eine Zeit der Besinnung auf menschliche Grenzen und auf die Größe und Heiligkeit Gottes). Wir leben, das zeichnet sich immer deutlicher ab, am Ende einer Epoche.

Es war ein Aufstieg, ein Reichwerden, ein Wohlstand, wie er in unserem Land niemals zuvor da gewesen. Alles was groß geworden ist, lebt in der Versuchung. Gier und falsches Leben, Perversität und Grausamkeit nehmen im Verborgenen zu. Über die Gier des Menschen hat wohl Dostojewski das Treffende gesagt: „Wenn Gott tot ist, ist alles erlaubt.“ Wir haben in einer Zeit gelebt, in der scheinbar alles erlaubt gewesen ist. Das hat sich immer schon gerächt und wird sich zukünftig rächen. Der Mensch verliert den Verstand, wenn scheinbar alles gelingt und Reichtum ins Unermessliche zu wachsen scheint. Dann kommt der Sturz. Ich denke an das große Kapitel aus der Offenbarung des Johannes vom Untergang Babylons (Offb.18). Nur ein paar Verse daraus: „Wie viel Herrlichkeit und Üppigkeit sie gehabt hat (die Stadt Babylon)...Und die Kaufleute auf Erden werden weinen und Leid tragen um Babylon, weil ihre Ware niemand mehr kaufen wird...und das Obst, an dem deine Seele Lust hatte, ist dahin; und alles was glänzend und herrlich war, ist für dich verloren...Weh, weh, du große Stadt, die bekleidet war mit feinem Leinen und Purpur und Scharlach und geschmückt war mit Gold und Edelsteinen und Perlen, denn in einer Stunde ist verwüstet solcher Reichtum.“ Ich möchte nicht das Unheil an die Wand malen. Aber wir sollten damit rechnen, dass es nicht immer weiter geht mit Wohlstand und Pracht; dass wieder grauere Tage kommen können. Das sind biblische Rhythmen. Und wir sollten nicht unbedingt davon ausgehen, dass Gott tot und „eh alles wurscht ist.“ Es wäre ganz falsch, sich jetzt zu rühmen und zu brüsten und zu rufen: „Ich habe es euch immer gesagt. Gott wird euch stürzen vom Thron.“ Auch wenn man zu denen gehört, die alles vorausgesehen, die mit der Herrschaft

Gottes gerechnet haben – sollte man nicht selbstgerecht urteilen; vielmehr unbedingt demütig bleiben und leise. Die Dinge beobachten. Die ewigen biblischen Bilder deuten. 1941, unter den Zerstörungen des Krieges, schrieb Ernst Jünger folgende Sätze: „Dagegen trat in den Wirbeln des Unterganges deutlicher als jemals die Wirklichkeit der großen Bilder der Heiligen Schrift und ihrer Gebote, Verheißungen und Offenbarungen hervor. In den Symbolen des göttlichen Ursprungs, der Schöpfung, des Sündenfalles, in den Bildern von Kain und Abel, von der Sintflut, von Sodom und vom Turm zu Babel, in den Psalmen, Propheten und in der den niederen Gesetzen der Schreckenswelt höchst überlegenen Wahrheit des Neuen Testaments ist uns das Muster, das ewige Gradnetz vorgezeichnet, das menschlicher Historie...zugrunde liegt.“

Für mich selbst möchte ich den Schluss ziehen: „Lasst uns die Hauptsumme aller Lehre hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das gilt für alle Menschen. Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, alles, was verborgen ist, es sei gut oder böse.“ (Der Prediger Salomo 12, 13f.)

Liebe Anna, wir leben mehr denn je in biblischen Zeiten!

Ihr
Daniel

ERINNERUNGEN AN UNSERE FRÜHERE MESNERIN CHARLOTTE WALTER

Es war jedes Jahr der 22. August – Tag an dem Charlotte Walter einen der vielen Geburtstage ihres Lebens feierte. Leider immer in den Ferien gelegen, so dass manches Jahr der schriftliche Gruß nur ins Haus in der Hügelstraße gesandt werden konnte. Gleichwohl bleiben starke Eindrücke von den Jahren, da ich habe vorbeischaun und den Geburtstagsbesuch abstaten können. Besonders in Erinnerung bleibt mir der 80. Geburtstag Charlotte Walters. Als ich das Geschenk der Kirchengemeinde vorbeibrachte, einen ganzen Stapel theologischer Bücher, strahlte sie und sagte: „Am liebsten würde

ich mich gleich ins Bett legen und mit dem Lesen anfangen.“ Die Kreuzkirche war während all der Jahre ihres Mesnerdienstes sozusagen ihr Wohnzimmer. Blumenschmuck für den Altar sammelte sie aus allen Gärten, an denen sie vorüberkam. Immer fragte sie, ob sie für die Kirche diesen Zweig oder etwas von jenen Blumen bekäme – und alle gaben ihr, weil alle spürten, wie viel ihr am Schmuck des Altars gelegen war. Schmuck war nichts Äußerliches. Schmuck war die Stimme des Herzens: Der Mensch bringt zum Ausdruck, was ihm göttliche Macht und Schönheit bedeuten, was an Kraft ihm zuströmt vom Heiligen her. Der Schmuck war ein Dankeschön, welches die Mesnerin, stellvertretend für die sonntägliche Gemeinde, aussprach und darbrachte. Charlotte Walter trug so viel dazu bei, dass unsere Kirche ein offenes Haus ist. Sie war die Einladende. Sie war die Grüßende, sie kannte die meisten, die kamen; und sie war immer auch Seelsorgerin, wusste um die Wunden und Einsamkeiten und versuchte zu helfen, soweit es möglich war. Ich bin schon länger als 17 Jahre Pfarrer in Langenargen und Eriskirch. Wenn ich über die Friedhöfe gehe, sehe ich die Grabsteine und stelle mir die Verstorbenen vor Augen, so wie ich sie gekannt habe, wie sie geweint und wie sie gelacht. Wenn ich am Grab von Charlotte Walter stehe, würde ich am liebsten einen Stapel Bücher auf den Hügel legen – aber all die theologischen Fragen kann sie jetzt ja mit Jesus selbst besprechen und bei mancher Antwort des Herrn wird sie erstaunt ausrufen: „Ach, so einfach ist das“ - und sie wird lächeln, lächeln darüber, wie sie sich zu Lebzeiten auf Erden den Kopf zerbrochen und in die ganz falsche Richtung gedacht hat --- also einen Stapel Bücher und, je nach Jahreszeit, den feierlich dunklen Zweig eines Baumes...

U.F.

FRAUENKREIS ERISKIRCH

Else Herrmann hat vor sage und schreibe dreißig Jahren die Leitung des Frauenkreises in Eriskirch von Charlotte Walter

übernommen. Im Rahmen der letzten Zusammenkunft hat Pfarrer Ulrich Fentzloff, als Zeichen der Anerkennung, ein Geschenk überreicht. Außerdem hat er eine Rede gehalten.

Der Kerngedanke: Wir sind Gottes Tempel und der Geist Gottes wohnt in unserem Leben; alles liegt daran, diesen anzuzünden, dass wir sein Lodern und Wirken in uns spüren.

So gesehen ist unser Tun und Wirken als Gläubige ein Tragen des Christuslichtes, ein Hinbringen zu den einzelnen.

Es sind zumeist nicht die hohen Würdenträger in besonderen Gewändern, die solches vollbringen. Oft sind es ganz normale Menschen aus unseren Reihen, die hingehen und zuhören, trösten und Geist bringen und Heiterkeit und Nachdenklichkeit, etwas Stilles und Feines. In diesem Sinne sei das vieljährige Wirken Else Herrmanns zu verstehen; als ein Christuslicht-zu-den-Menschen-bringen. Unsere Dankbarkeit Else Herrmann gegenüber soll an dieser Stelle noch einmal ausgesprochen werden.

U.F.

NEUE ERZIEHERIN IM KINDERGARTEN ABRAHAM

Ich freue mich so sehr, dass unser Kindergarten nun einen erhabenen wie auch schönen Namen trägt.

Wenn ich noch ein Kind wäre, wäre ich stolz, in den Kindergarten ABRAHAM gehen zu dürfen. Auch sind wir dankbar, dass, da wir veränderte Kindergartenzeiten anbieten, eine neue Erzieherin (als Halbtagskraft) tätig sein kann.

Es ist Birgit Bradenbrink, ausgebildete Erzieherin, Grund- und Hauptschullehrerin. Sie ist 45 Jahre alt, wohnt in Bodolz ist verheiratet, Mutter zweier Kinder, und stammt ursprünglich aus dem Münsterland.

Ich bin überzeugt, dass wir in ihr eine Erzieherin gefunden haben, die all die Morgen gerne in den Kindergarten ABRAHAM kommt und jene Helligkeit und innere Ruhe mitbringt, welche Balsam ist für die Seelen unserer Kinder.

U.F.

FERIENAUSKLANG IM KLEINWALSERTAL

Im Laufe des Frühjahres entstand im Hauskreis Langenargen die schöne Idee, die Ferien gemeinsam ausklingen zu lassen und einige Tage gemeinsam zu verbringen. Das Vorhaben sollte familienfreundlich gestaltet sein.

Eine einfache Herberge, zu tragbaren Kosten. Gemeinschaft leben, bevor der Alltag des neuen Schuljahres wieder beginnt.

Auf Empfehlung aus dem Kreis fassten wir das „Schlössle“ in Hirschegg, Kleinwalsertal ins Auge. Die prompte Zusage des Herbergsvaters nahmen wir als ein Zeichen Gottes an und die Planungen konnten beginnen.

Am Donnerstagmittag, 4. September brach eine Gruppe von 30 Leuten mit Kind und Kegel in die Berge auf. Dabei wurde die Anfahrt bereits zum Abenteuer, weil die Zufahrt zum „Schlössle“ sich als Baustelle herausstellte, die Autos und Fahrer herausforderte.



Doch der Weg hatte sich gelohnt. Das Haus liegt in exponierter Lage über Hirschegg mit weitem Blick über das Kleinwalsertal. Ein altes Berghaus zum Landschulheim ausgebaut. Einfach, aber gemütlich und wie geschaffen für diese Tage.

Schon am Nachmittag führte uns eine kleine Wanderung entlang des Auerbachs und des Schwarzwasserbachs. Die Bäche haben sich über Jahrtausende in den Stein gearbeitet und faszinierende Formen wie Tobel, Höhlen und eine beeindruckende Naturbrücke geschaffen. Anschließend gab es ein einfaches, aber gutes Essen der türkischen Hüttenwirte und einen gemütlichen Abend.



Wie alle Morgen begannen wir den neuen Tag mit einer gemeinsamen Andacht. Der Blick aus dem Fenster verhieß einen besondern Tag. So zogen wir Bergwanderer bald los in Richtung Hoher Ifen. Das Kleinwalsertal verfügt über ein sehr gutes Nahverkehrsnetz.

Die kostenfreie Benutzung ist in der Kurtaxe enthalten. Mit der Seilbahn ging es auf die Mittelstation. Von hieraus weiter zu Fuß bergauf. Ziel war die Bergstation am Gottesacker. Besonders für die kleineren Kinder eine Herausforderung, aber beachtlich mit welcher Ausdauer und Leichtigkeit sie vorankamen. Am Einstieg zur Ifenspitze teilte sich die Gruppe.

Einige Erwachsene gingen mit den kleinen Kindern weiter zur Bergstation. Eine Gruppe von 12 Erwachsenen und größeren Kindern wollte sich den Aufstieg zum Ifen nicht nehmen lassen. Zunächst stiegen wir über einen Geröllhang und kleinere Kletterpassagen auf den markanten Rücken des Ifen und dort weiter bis zum Gipfelkreuz auf 2230 m. Die Belohnung war eine großartige Aussicht. In der Ferne schimmerte der Bodensee in einem warmen herbstlichen Licht. Nach dem Abstieg fanden wir an der Ifenhütte wieder zusammen.

Dann lag nach einem zünftigen Vesper der zweite Höhepunkt dieses Tages vor uns. Der Abstieg über den Gottesacker. Eine weit gestreckte Felslandschaft.

Dabei ist das Gestein in eine Unzahl von tiefen Furchen aufgerissen, ähnlich einem frisch (von Gott in den Stein) gepflügten Acker. Die Überquerung des Gottesackers ist aufgrund der Spalten nicht ungefährlich. Kleine Kinder wurden ans Seil genommen.

Ohne die Markierung des Weges wäre das Feld nicht zu überqueren gewesen. Gottesacker vielleicht auch deshalb, weil sich dieser Gesteinsacker über eine gewaltige Fläche erstreckt. Bilder, die an eine andere Welt erinnern, mit dem Eindruck sich auf einer Mondlandschaft zu bewegen. Kahler Stein aber immer wieder auch kleine Schalen und Klüfte aus denen sich bunte Bergblumen erhoben. Ein Gottesacker.

Der Weg führte schließlich über einen trockenen Bachlauf zurück in die darunter liegenden Wälder. Eine Gruppe war bereits voraus, als ein Handyruf kam, mit der Frage: „Wo seid ihr eigentlich, der letzte Bus fährt um 18:00?“

Eine Schrecksekunde es war bereits 17:50. Aber noch wenige Schritte und wir konnten den Wald verlassen und die Gruppe an der Bushaltestelle sehen. So kamen wir alle zusammen wohlbehütet wieder in unserem „Schlössle“ an.

Was für ein herrlicher Tag auf Gottes Acker. Am darauf folgenden Samstag ging es mit der Seilbahn auf die Kanzelwand und von dort über das Nebelhorn zurück ins Tal. Jause auf einer urigen Alm mit selbst gemachten Köstlichkeiten.

Die Abende verbrachten wir in gutem Gespräch. Wir erfuhren, dass Poker kein Glücksspiel ist, sondern mit Wahrscheinlichkeitsberechnungen zu gewinnen ist. Viel Freude hatten wir in der gemütlichen Wirtsstube wieder beim gemeinsamen Musizieren. Liederhefte und Instrumente dürfen bei keinem Hauskreistreffen „niemals“ fehlen. Der schwere Abschied aus den Bergen und von den Ferien am Sonntag wurde uns vom Wetter leichter gemacht. Es begann zu regnen. Der Gottesdienst in der Bergkirche von Hirschegg mit Feier des heiligen Abendmahls war ein guter geistlicher Abschluss und uns allen Zurechtweisung für die kommende Zeit.

Ein gesegneter Ferienausklang, dessen warme Töne bis heute nachklingen. Besonders heute, wo ein scharfer Schneesturm um die Ecken unserer Häuser pfeift.

*Kontakt Hauskreis: Uwe Blasberg,
Langenargen Telefon 2540*

KIRCHENGEMEINDERATSFREIZEIT

Der Kirchengemeinderat verbrachte Mitte Oktober ein Wochenende auf Schloss Kirchberg, welches herrlich überm Tal der Jagst, in der Nähe von Crailsheim, gelegen ist. Solches Zusammensein in abgeschiedener Gegend alljährlich ist wichtig. Endlich hat man die Zeit, ausführlich die Dinge auszubreiten und gründlich zu besprechen. Die Tage waren wichtig auch in der Hinsicht, dass die nun bald ein Jahr ihr Amt wahrnehmenden Räte als Gemeinschaft sich begreifen, um die Bedeutung und Höhe ihrer Aufgabe wissen (um deren Schönheit auch), dass sie den anderen verstehen und die jeweiligen persönlichen Hintergründe erfassen. Dieser Kirchengemeinderat ist ein hervorragend besetztes Gremium. Die Gemeinde darf Vertrauen haben. Alle Mitglieder des Kirchengemeinderates wissen um die geistige Tiefe ihres Amtes, und wissen, dass das Vorausdenken, das Auf-die-Zukunft-Hindenken von Bedeutung ist.

U.F.

EXKURSION MÜNCHEN

Kirchen waren einmal Leitbauten der Architektur. Sie gehörten zu den öffentlichen Räumen inmitten der Städte und Gemeinden, umgeben von Marktplätzen und öffentlichem Leben.

Der öffentliche Raum geht mehr und mehr verloren, doch die Sehnsucht nach dem „Wir“ ist geblieben und wir finden sie in den Museumsdomen oder in den großen Sportarenen. Das sind die Leitbauten der Architektur unseres Jahrhunderts. Sind sie die sakralen Räume der Moderne?

Was für eine schwierige und herausfordernde Aufgabe „*Raum und Religion*“ als Gegen-Orte zu den Himmelsstürmern der Avantgarde zu schaffen und dabei die Geschichte des Kirchenbaus weiter zu formulieren!

Bei herrlichem Spätsommerwetter fanden sich am 12. Oktober 2008 rund 30 Teilnehmer zu einer Exkursion nach München ein, zu der die Evangelische Kirchengemeinde Langenargen-Eriskirch eingeladen hatte. Zunächst besuchten wir das Ökumenische Kirchenzentrum in der

Messestadt Riem, bestehend aus katholischer St. Florian - und evangelischer Sophienkirche. Nach dem Besuch des evangelischen Gottesdienstes erhielten wir eine fachkundige Führung durch den beauftragten Münchner Architekten Florian Nagler, der im Jahr 2000 den Wettbewerb für sich entscheiden konnte. Das Preisgericht war der Auffassung, dass sich der Entwurf gelungen in das städtebauliche Konzept der neu entstehenden Stadt auf dem ehemaligen Flughafengelände einfügt. Der Architekt selbst spricht „von einem nach außen hin großem Volumen, den Stadtplatz mitprägend am Übergang von der Stadt zur Landschaft.“ Das Gestalt prägende Element der Anlage sind die weiß getünchten 10 m hohen Umschließungswände, die beide Konfessionen als eine Einheit erscheinen lassen. Das geradezu klösterlich wirkende Erscheinungsbild des Kirchenzentrums bildet einen deutlichen Gegensatz zur umliegenden offenen Wohnbebauung und den Riem Arkaden. Die Kirchen und Gemeinderäume gruppieren sich jeweils um introvertierte Innenhöfe. Besonders beeindruckte das weiße Holztragwerk aus geschichteten Balkenlagen mit darüber liegendem

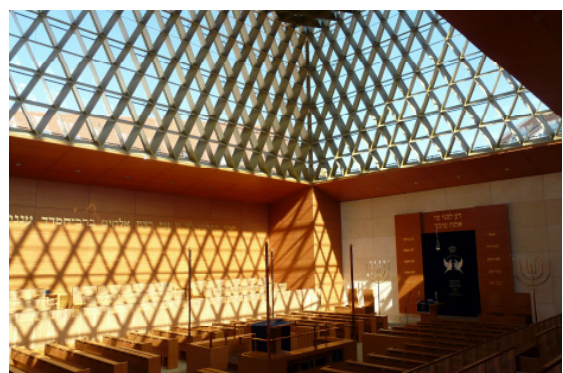


Glasdach im evangelischen Kirchenraum, dass durch das Spiel von Licht und Schatten, auf eine andere Größe, auf eine „strahlende Größe“ verweist, dass wir ihn, Gott für „groß“ halten. Die baulichen Grundlagen sind geschaffen, für die jungen Gemeinden erbitten wir, dass sie auch menschlich zusammenwachsen und sich weiter mit Leben füllen. Wir danken dem Architekten Florian Nagler und dem zuständigen Tragwerksplaner Gordian Kley, der diesen Tag für uns gestaltete, für ihr großes Engagement. Der Höhepunkt

des Tages war die Besichtigung mit einer ganz ausgezeichneten lebendigen Führung durch die neue Hauptsynagoge



„Ohel Jakob“ des Jüdischen Zentrums am Jakobsplatz in München. Insgesamt hatten 269 Architekturbüros auf der ganzen Welt am Wettbewerb teilgenommen. Das Saarbrücker Architektenbüro Wandel Höfer Lorch konnte im Jahr 2001 mit seinem Entwurf, ein „Goldenes Zelt“ als Dachkonstruktion und einen soliden Sockel als Erinnerung an den Tempel, überzeugen. Der Sockel aus Gauinger Travertin von der Schwäbischen Alp gleicht in der Tat der Klagemauer Jerusalems und der Glaskubus darüber, das „Goldene Zelt“ erzählt von der Stiftshütte, die den Israeliten auf ihrer Wanderung durch die Wüste von Ägypten bis ins verheißene Land als zentrales Heiligtum diente. Synagogen orientieren sich mit einzelnen Merkmalen am Tempel, treten aber in Demut vor dem Tempel zurück. Einen Tempel kann es nur in Jerusalem geben, eine Synagoge, eine Zusammenkunft überall dort wo Juden leben. Wir gehen durch 6 Meter hohe Stahltore, auf denen die ersten 10 hebräischen Buchstaben an die 10 Gebote verweisen, in das Innere der Synagoge. Beim Betreten des Beetsaales richtet sich



der Blick eines jeden Besuchers unwillkürlich nach oben zum Himmel. Ein goldfarbenes Bronzenetz über dem Glaskubus gibt der Weite des Raumes das besondere warme Licht, es erinnert an die Beschreibungen vom Tempel, wonach die Sonne am Morgen bei ihrem Aufgang die mit Gold verkleideten Mauern in ein unvergleichliches strahlendes Licht kleidete, ein Symbol für die Herrlichkeit Gottes. Weitere Bezüge auf den Tempel finden wir in der Ausstattung mit Zedernholz und im Vorhang vor dem Thora-Schrein, er steht für die Abtrennung des Allerheiligsten von dem Rest des Tempels. Auf den aufgeklappten Flügeltüren des Thora-Schreins mahnt der Satz: „Wisse, vor wem du stehst.“ Die Synagoge ist mit dem Gemeindezentrum durch einen 32 Meter langen unterirdischen Gang verbunden. Auf der rechten Seite sind im „Gang der Erinnerung“ hinter Glasplatten die 4500 Namen der ermordeten Juden Münchens in unterschiedlicher Schärfe geschrieben.



Der Nationalsozialismus wollte die Namen der Juden auslöschen, doch die Namen treten aus der Unschärfe in die Gegenwart wieder deutlich hervor. Auf der gegenüberliegenden Wand lese ich unter anderen die Wörter „sprechen, lernen, leben, versöhnen“. Ein Hinweis auf das jüdische Leben im Hier und Jetzt, im Herzen der Stadt München. Die israelische Kultusgemeinde München und Oberbayern besteht derzeit wieder aus 9000 Mitgliedern. „Wie gut sind deine Zelte, Jakob“, ein Zitat aus einem Morgengebet, das uns in der Synagoge im Eingangsbereich begegnet ist, wird beim Verlassen der Räumlichkeiten von einem jeden von uns im Herzen nachempfunden. K.B.

5 JAHRE VCP STAMM GRAF MONTFORT LANGENARGEN

Seit 5 Jahren gibt es unseren VCP Stamm hier in Langenargen in der evangelischen Kirchengemeinde nun schon. Grund genug für uns ein Jubiläumsfest zu feiern. Am 25.10.08 fanden sich also im neuen Gemeindesaal Eltern, Pfadis, Freunde und geladene Gäste ein, um mit uns gemeinsam einen bunten Pfadiabend zu erleben, der von den verschiedenen Gruppen gestaltet war:



Wir haben momentan 3 Gruppen verschiedenen Alters: Pfadfindergruppe (Muffins) (12-14) geleitet von Sandra Kley; Pfadfindergruppe (Smarties) (10-12) geleitet von Carla Weiler, Tanja Fuchs und Fabian Biegert; Wölflingsgruppe (Lachgummis) (8-10) geleitet von Ina Weiler, Elena Hestermann und Hanna Spindler. Für alle, die vom Verband christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder wenig wissen einen kleiner Aufklärungsversuch:

Der VCP zählt 47.000 Mitglieder und ist Teil der evangelischen Kirche in Deutschland. Es gibt in Deutschland vier Pfadfinderverbände, die offiziell im Weltbund anerkannt sind, der VCP zählt dazu. Der VCP versteht sich als Erziehungsbewegung, in der Kinder und Jugendliche Verantwortung für ihr eigenes Leben, die Gemeinschaft und die Umwelt lernen und übernehmen. Das Erlangen von Selbständigkeit und Entwickeln von Selbstbewusstsein steht im Vordergrund. Grundlage hierfür ist das von dem Begründer der Pfadfinderbewegung Robert Baden-Powell geprägte Prinzip: „Learning by doing“. Junge Pfadfinderinnen und Pfadfinder erhalten die

Möglichkeit, Dinge ohne Erfolgsdruck auszuprobieren. 5 Jahre VCP- Arbeit in Langenargen sind nicht spurlos vorübergegangen. Einen Stamm aufzubauen braucht Kraft, vor allem aber engagierte Leute, die bereit sind langfristig Verantwortung zu übernehmen. Wir sind froh, solche Gruppenleitungen gefunden zu haben. Dahinter verbergen sich Worte wie Gemeinschaft, Spaß, Vertrauen, Abenteuer, Lagerfeuer, viele Leiterrunden und gemeinsame Lager und Fahrten. Wir sind zu einem Stamm zusammengewachsen, zählen momentan über 50 Mitglieder und die Warteliste für die nächste Gruppe im kommenden Sommer ist voll.



Schön war an diesem Abend zu sehen, wie engagiert Kinder und Jugendliche sich für ein gemeinsames Ziel einsetzen können und ein sehr abwechslungsreiches Programm geboten haben. Herzlichen Dank an die Eltern für das geniale Buffet. Wir wünschen uns für die Zukunft weiterhin gute Ideen, Durchhaltevermögen im Pfadi-Alltag und viele engagierte Nachwuchspfadis damit wir noch vielen Kindern und Jugendlichen zeigen können, wie viel Spaß es macht beim VCP zu sein.
Sandra Kley

KINDERBIBELTAG IN ERISKIRCH

„Löwenstark“ ging's zu auf dem Kinderbibeltag in der Kreuzkirche: 30 Mädchen und Jungen von der 2. bis zur 6. Klasse aus Langenargen und Eriskirch waren gekommen, um gemeinsam beim Singen, Spielen und Basteln sowie in einem von den Kindern selbst gestalteten Gottesdienst der Geschichte von Daniel nachzuspüren. Bei der Ankunft bekam jeder einen tollen Löwenbutton als

Namensschild und durfte dann erst mal los, um sich „warm zu spielen“. Anschließend trafen sich alle zu einem gemeinsamen Tagesbeginn mit fetzigen Bewegungsliedern und einem Theaterstück über Daniel, den obersten Minister des Königs Darius. Dessen Löwenwärter, Levi Löwenherz, verriet den Kindern, dass Daniel in größte Lebensgefahr geriet, da



die anderen Minister des Darius auf ihn eifersüchtig waren. Sie verleiteten den König auf heimtückische Weise dazu, seinen Untertanen zu verbieten, einen anderen Gott außer ihm, Darius selbst, anzubeten. Daniel ließ sich aber nicht davon abhalten, weiter zu seinem Gott zu beten, sodass er zum Tode in der Löwengrube verurteilt wurde. Gott hielt jedoch seine Hand schützend über ihn und so wurde ihm kein Haar gekrümmt.



Als Darius dies sah, ließ er ihn aus der Grube holen und befahl, dass kein anderer Gott außer Daniels Gott angebetet werden dürfe, weil er am mächtigsten und gütigsten sei. Nachdem sich Levi Löwenherz sehr über diesen Mut und dieses Vertrauen gewundert hatte, merkte er

plötzlich, dass er einen Löwenhunger hatte und nahm alle zum gemeinsamen Mittagessen mit. Am Nachmittag trafen sich die Kinder in einzelnen Gruppen. Die einen bastelten Löwenköpfe und probten ein Theaterstück, während andere Spiele zu Mut und Vertrauen machten und Fürbitten vorbereiteten.



Die dritte Gruppe, die Spiel- und Tobegruppe, betrieben u.a. Spionage bei den anderen Kindern und malten ihre Beobachtungen auf. Im Abschlussgottesdienst zeigten die Kinder den Gottesdienstbesuchern, was sie gemeinsam erlebt, erfahren und erarbeitet hatten. Für alle Beteiligten, die Kinder und die Mitarbeiter, war es ein ereignisreicher und fröhlicher Tag. Ein kleines Mädchen drückte seine Freude so aus: „Und treffen wir uns nächste Woche wieder zum Kinderbibeltag? – Nein? Das ist aber schade!“ Den Kindern und Mitarbeitern sei ganz herzlich gedankt. Sie trugen alle zum Gelingen des Tages bei. Ebenso danken wir allen, die diese Arbeit unterstützten, sowie der Familie Lechler, die uns freundlicherweise den heiß begehrten Apfelsaft spendete. Das Mitarbeiterteam freut sich schon jetzt auf den nächsten Kinderbibeltag im März 2009 und lässt alle Kinder herzlich grüßen.

M. V.

KUNST- FENSTER ERISKIRCH

Bei der Renovierung der Kreuzkirche war das Thema „Fenstergestaltung“ zunächst ausgeklammert worden. Bei einem Künstlerkolloquium waren vier Künstler im Frühjahr zusammengekommen, um mit dem Kunstausschuss der Kirchengemeinde unter Leitung von Dieter W.

Domes zu beraten, wie eine Fenstergestaltung in der Kreuzkirche aussehen könnte. Ganz verschiedene Gesichtspunkte sollten berücksichtigt werden.

- Die Gestaltung der Fensterfront muss zugleich ein Filter sein, der die Bewegungen des Straßenverkehrs wegblendet. Wer in Eriskirch den Gottesdienst besucht weiß, wie störend und ablenkend es ist, aus den Augenwinkeln heraus die fahrenden Autos wahrzunehmen.

- Da die ganze Kirche sehr schlicht ist und alle Aufmerksamkeit nach vorne auf den Altarraum mit dem Lichtkreuz zieht, darf eine Fenstergestaltung nicht massiv Farbe einsetzen. Das würde die Aufmerksamkeit zur Seite lenken.

- Jede Kunst ist Ausdruck ihrer Zeit. Das sollte bei den Entwürfen berücksichtigt werden. Angedacht war, dass es im Prinzip möglich sein soll, die Fenstergestaltung auszuwechseln, ohne in die Struktur des Gebäudes einzugreifen.

- Und auch die finanzielle Situation muss berücksichtigt werden: alle Kunst müssen wir als Kirchengemeinde vollständig selbst finanzieren. Und so haben wir als Kirchengemeinde einen Finanzrahmen von 10.000 Euro für die Kunst am Fenster vorgegeben.

- Schließlich erwarten wir von den Künstlern, dass sie sich mit ihrem Entwurf in das vorgegebene Raumkonzept einfügen.

Erst im Verlauf des Künstlerkolloquiums wurde deutlich, wie anspruchsvoll diese Aufgabenstellung für die Künstler ist. Nun können wir bekannt geben, dass sich Kunstausschuss und Kirchengemeinderat einstimmig für den Entwurf von Angelika Weingardt ausgesprochen haben. Frau Weingardt schreibt zu ihrem Entwurf:

„Die Kreuzkirche Eriskirch befindet sich zwischen Wohngebiet und Sportplatz, zwischen Brachflächen und Straße- ein lapidarer Standort, der mit den exponierten Positionen älterer Kirchenbauwerke nichts gemein hat.

Ebenso auch die Architektur: sie verzichtet fast völlig auf jedwede Inszenierung von Erhabenheit und Abgrenzung von der Außenwelt, ein im kirchlichen Kontext eher prosaischer Ansatz, der am deutlichsten ablesbar wird an den Fenstern, die die ungefilterte Sicht von drinnen nach

draußen und umgekehrt zulassen. „Als ich zu dir ging, fand ich dich auf dem Weg zu mir“.

Der Satz des spanischen Dichters Jehuda Halevi aus dem 12. Jahrhundert beschreibt eine für mich stark spürbare Intention dieses Gebäudes: der Wunsch, Begegnung verschiedenster Art zu ermöglichen. Dieser inhaltlich-architektonische Ansatz der Kreuzkirche darf bei der Frage, wie sich der Blick nach draußen filtern lässt, um mehr Konzentration speziell bei gottesdienstlichen Veranstaltungen zu ermöglichen, nicht konterkariert werden und hat weiterhin Priorität. Ich schlage daher vor, die Fenster nicht zu verhängen, sondern nur im unteren, für eventuelle Ablenkung relevanten Bereich mit partiell perforierten, glasfaserverstärkten Polyesterbahnen zu versehen.

Die Gesamtform, bestehend aus vier einzeln zugeschnittenen Teilen, nimmt die geschwungene Form der neuen Decken- bzw. Raumschale auf und bezieht auch das Fenster im Treppenaufgang mit ein. Die Lochung der Polyesterbahnen betont die weiterhin intendierte

Durchlässigkeit zwischen innen und außen und bedient sich in der Aneinanderreihung von Punkten einer sowohl sehr alten als auch in heutiger Zeit wieder sehr präsenten Methode zur Visualisierung von Formen und Zeichen. Das von mir bewusst gewählte profane Material des glasfaserverstärkten Polyesterharzes erweist sich in der Durchsicht von großer Schönheit, es legt einen opalfarbenen, zwischen Orange- und Blautönen changierenden Glanz über jegliche Art von Hintergrund, sei es eine Straßenlampe, ein Sportplatz, ein vorbeifahrendes Auto. Die Fragwürdigkeit bestehender Kategorien von Schönheit, Banalität und Erhabenheit wird so auf subtile Weise thematisiert.“

Wie schnell dieser Entwurf umgesetzt werden kann, liegt nun daran, wie schnell wir die benötigten Gelder zusammen bekommen. Etwas über 5000 Euro sind schon gespendet worden. Mit einer Spende für das Kunstprojekt Eriskirch helfen Sie uns sehr.

Reinhild Neveling

UNSER GEMEINDESAAL IST FERTIG – IHNEN SEI DANK!

Ende September war es endlich soweit: der Gemeindesaal der Friedenskirche in Langenargen erstrahlt in neuem Licht! Viele Hände, viele Helfer, viele Extra- und Abendschichten waren nötig, um die lang erwartete Renovierung des Gemeindesaals abzuschließen. Und richtig schön ist er geworden, der Gemeindesaal: der Eingangsbereich durch viel Glas und Tageslicht freundlich und einladend, die Küche und der Sanitärbereich mit zeitgemäßen Geräten und Installationen ausgestattet, alle Bereiche gut zugänglich und auch der Saal im neuen Gewand, mit neuen Fenstern, Einbauten und einer schönen Beleuchtung. An dieser Stelle möchten wir allen Helfern und Spendern ein herzliches „Vergelt's Gott“ aussprechen. Zahlreiche ehrenamtliche Helfer haben einen enormen Beitrag zu diesem „Großprojekt“ unserer Gemeinde geleistet, angefangen bei unentgeltlichen handwerklichen Leistungen, über die Mithilfe beim Aus-, Um- und Einräumen, bis hin zur Vesper für die Handwerker und das Putzen zum Abschluss. Gemeinsam helfen, gemeinsam feiern – in diesem Sinne haben wir den vielen ehrenamtlichen Helfern Anfang Dezember mit einem Fest für die Helfer im neuen Gemeindesaal ein Zeichen unsers Danks überbracht. Und auch bei allen Spendern möchten wir uns sehr herzlich bedanken. Insgesamt sind über 42.000 Euro an Spenden eingegangen. Damit ist die Finanzierung der Renovierung gesichert! Und dennoch hoffen wir auf einige weitere Spenden, um noch die letzten Wünsche zu erfüllen: Noch fehlt der behindertengerechte Zugang ins Gebäude (im Innenbereich ist bereits ein Treppenlift installiert), neue Tische und Stühle für den Saal und, wenn noch möglich, eine Terrasse auf der Gartenseite. Einen großen Beitrag hat dazu bereits Familie Karr vom Restaurant Adler geleistet, die die Einnahmen eines Benefiz-Menüs vom 30. November für den Gemeindesaal gespendet hat.

Vielen Dank Ihnen allen!

U.F.

BUCHBESPRECHUNG

Christian Signol, Marie des Brebis

- der reiche Klang des einfachen Lebens.

Marie des Brebis war ein Findelkind. 1901 wurde sie von einem Hirten zu einer Bauernfamilie gebracht. Dort wurde sie aufgenommen, großgezogen und gehörte mit zur Familie. Fast ihr ganzes Leben verbrachte sie in Frankreichs urwüchsiger Natur, unter einfachsten Verhältnissen. Viele Schicksalsschläge, zwei Weltkriege, Tod ihres Mannes und Sohnes, dennoch ein Leben im Vertrauen auf das Gute. Dankbar und heiter blickt Marie des Brebis im hohen Alter auf ein erfülltes Dasein zurück. 1949 wurde ihr ein Radio geschenkt, seither waren Ravel's Bolero, Mozart's Sonaten und viele ungenannte Kompositionen für Marie des Brebis wie ein Zauber. Sie sprach über Musik, als wäre diese für uns Menschen geschaffen, um besser mit Gott reden zu können. Ihrer Begegnung mit dem französischen Autor Christian Signol ist es zu verdanken, dass die Jahrhundertgeschichte erzählt und niedergeschrieben wurde. Soviel Heiteres, Lebensbejahendes, soviel Weisheit und Brückenschlagen von alter Tradition und modernem Fortschritt. Soviel Leid und Unverständnis und dennoch Friede im Herzen.

Verlag Urachhaus 15,90€

I.J.

GEDANKEN ZU WEIHNACHTEN

Ach, wie ist es gut, dass Weihnachten ist,
dass man einmal im Jahr auch endlich vergisst,
dass man so im Alltagsstress steht
und oft müde und lustlos durch's Leben geht.

Man fängt an sich zu besinnen
und will alles besser beginnen.
Man reißt sich zusammen und schafft
schöne Dinge,
bastelt und werkelt und hofft, dass es gelinge.

Man besinnt sich wieder seiner Lieben
und es wird auch 'mal geschrieben,
damit sie seh'n, dass man sie liebt,
dass es bloß unterm Jahr die Zeit
nicht gibt,
ihnen außer einigem guten Gedenken
auch einen lieben Kartengruß zu
schenken.

Ist Weihnachten so? Oder hat es mehr zu
geben?

Wie wäre es schön, Weihnachten wäre
immer im Leben.

Doch, wohin man hört, wohin man schaut
ist Not und Elend oder auf Sand gebaut.
Hier ist man satt, doch muss man schwer
drum ringen.

Anderswo im Erdenrund fehlt es an allen
Dingen.

Ob man dort weniger glücklich ist als hier,
wo man des Lebens Wert vergisst vor
lauter Gier?

O Gott, wann werden wir Menschen sehen
und einander besser verstehen.

Wann wird auch für die Ärmsten der
Armen Weihnachten sein?

Gib uns dein Erbarmen,
damit wir alle sehen ein, dass nicht unser
Überfluss

des Lebens Sinn und Ziel sein muss.

Lass' die Menschheit erkennen und
einsichtig werden:

Das Wichtigste ist ein Leben im Frieden
auf Erden.

Anneliese Greiter

Es grüßt Sie herzlich der Redaktionskreis

Karin Blasberg

Inge Jäger

Ilse Klauke

Astrid Kühn-Ulrich

Margarete Vorndran

Ulrich Fentzloff

*Sie finden uns auch unter
www.ev-kirche-langenargen.de*

Gottesdienste der Evangelischen Kirchengemeinde Langenargen-Eriskirch

Weihnachten 2008

	Langenargen	Eriskirch
24.12. Heilig Abend	17.00 Uhr (Krippenspiel) 22.00 Uhr (Christmesse)	15.00 Uhr (Kleine Kirche) 16.00 Uhr (Krippenspiel) 17.30 Uhr (Christvesper)
25.12. Christfest	10.30 Uhr (Abendmahl)	9.00 Uhr
26.12. 2. Christtag	9.00 Uhr	10.15 Uhr (Abendmahl) 17.00 Uhr Ökum. Singegottesdienst
28.12.	10.15 Uhr	9.00 Uhr
31.12. Altjahrabend	19.00 Uhr (Abendmahl)	17.00 Uhr (Abendmahl)

Januar bis März

01.01. Neujahr	9.00 Uhr	10.15 Uhr
04.01.	10.15 Uhr (Abendmahl)	9.00 Uhr
06.01. Epiphanias	9.00 Uhr	10.15 Uhr (Abendmahl)
11.01.	10.15 Uhr	9.00 Uhr
18.01.	9.00 Uhr	10.15 Uhr
25.01.	10.15 Uhr	9.00 Uhr (Kirchenkaffee)
01.02.	9.00 Uhr	10.15 Uhr (Abendmahl)
08.02.	10.15 Uhr (Abendmahl)	9.00 Uhr 11.00 Uhr (Kleine Kirche)
15.02.	9.00 Uhr	10.15 Uhr
22.02.	10.15 Uhr	9.00 Uhr (Kirchenkaffee)
01.03.	9.00 Uhr 11.00 Uhr (Kleine Kirche)	10.15 Uhr (Abendmahl)
08.03.	10.15 Uhr (Abendmahl)	9.00 Uhr
15.03.	9.00 Uhr	10.15 Uhr
22.03.	10.00 Uhr (Konfirmation)	9.00 Uhr (Kirchenkaffee)
29.03.	10.00 Uhr (Konfirmation)	10.00 Uhr (Konfirmation)

Bei den Gottesdiensten um 10.15 Uhr ist gleichzeitig Kinderkirche (ausgenommen Schulferien).

Pfarrer Ulrich Fentzloff, Kirchstr. 11, 88085 Langenargen, Tel. 0 75 43/24 69, Fax 0 75 43/91 26 83
Pfarrerin Reinhild Neveling, Veilchenweg 10, 88074 Meckenbeuren, Tel. 0 75 42/97 82 08,
Fax 0 75 42/97 80 61

Vorsitzender des KGR: Reinhard Grözinger, Kiefernweg 20, 88085 Langenargen, Tel. 0 75 43/45 15
Kirchenpflegerin: Claudia Kögel, Untere Seestr. 60/2, 88085 Langenargen, Tel. 0 75 43/13 81
Öffnungszeiten des Pfarrbüros Kirchstr. 11, 88085 Langenargen, Di., Mi., Do., 8.30 – 12.00 Uhr
Konto-Nr. der Kirchenpflege: Kreissparkasse Bodensee 20 50 12 50 (BLZ 690 500 01)